



# Für eine bessere Welt

Über NGO's, Bewegungen und Aktivisten

Eine Serie von  
ILONA KOGLIN und MAREK ROHDE  
Teil 1

**D**er Staat zieht sich immer mehr aus seiner gesellschaftlichen Verantwortung zurück, fordert Eigeninitiative von jedem Einzelnen. Und die Menschen reagieren. Sie schließen sich zusammen und nehmen ihre Probleme selbst in die Hand. Immer mehr nichtstaatliche Organisationen (NGO's), Initiativen und Bürgerbewegungen mahnen, fordern und geben Antworten auf drängende Fragen unserer Zeit. Doch was machen sie genau, was wollen sie ändern und vor allem: wie? In unserer großen Serie beleuchten wir diesen Trend mit Umwälzcharakter: Die Sehnsucht nach einer besseren Welt. Denn noch nie standen die Chancen so gut, Probleme und Misstände in den Fokus der multimedialen Öffentlichkeit zu rücken und nicht eher locker zu lassen, als bis sie gelöst sind. Worauf warten wir?

Stellen Sie sich eine Welt vor, wie sie nur in ihren kühnsten Träumen existiert. Eine Welt in der es kein Leid mehr gibt, keine Ungerechtigkeit, Unterdrückung oder Kriege, dafür aber ein friedliches Miteinander der Generationen und Arbeit für jeden der kann und will. In dieser Welt gibt es keine kahlen Wälder, keine trüben Gewässer, dafür aber reine Luft zum Atmen und gesunde Nahrung für alle. Eine Utopie sagen Sie, reine Fantasie? Stimmt, aber eine immer größere Zahl an Menschen weltweit ist bereit, sich für diesen Traum zu engagieren.



Ein Kampagnenmotiv von Amnesty International USA gegen den internationalen Waffenhandel | [www.amnestyusa.org](http://www.amnestyusa.org) |



Und die Chancen auf Erfolg stehen besser als je zuvor: Das Internet ermöglicht es, sich weltweit zu vernetzen und jenseits der etablierten Medien auf Mißstände aufmerksam zu machen. Zugleich erfahren die Bewegungen und Organisationen eine noch nie dagewesene Akzeptanz – auf Seiten der Bevölkerung, aber auch zunehmend von klassischen Medien, Politik und Wirtschaft. Nicht zuletzt durch den Druck der öffentlichen Aufmerksamkeit konnten sie in den letzten Jahren den ganz Großen das Fürchten lehren: multinationale Konzerne in die Knie zwingen und manchmal sogar ganze Staaten.

In unserer neuen Serie stellen wir sie Ihnen vor, die großen und kleinen Organisationen, Initiativen und Bewegungen, sowie die Menschen dahinter. Wir geben Ihnen einen Einblick in ihre Arbeit, Ziele und Strategien und zeigen, was Sie bei Ihrem persönlichen Engagement für das Projekt „bessere Welt“ beachten sollten. Nicht zuletzt möchten wir Ihnen beweisen, dass sich der Einsatz für eine bessere Welt nicht nur lohnen kann, sondern: „es macht schlicht und ergreifend Spaß. Es ist schön, mit anderen Leuten etwas zu erreichen. Der Ausschlag gebende Punkt für mich ist das Gefühl, dass es in unserer Welt ungerecht zugeht – und man was tun und verändern muss. Wir sind alle gefragt uns einzumischen.“, berichtet attac-Aktivist Chris Methmann aus eigener Erfahrung.

### Ohnmacht, Wut und ganz viel Hoffnung



Chris Methmann ist 26 Jahre alt und seit 2004 aktives Mitglied bei attac. Er sitzt im Koordinierungskreis, organisierte z.B. den Umweltkongress „McPlanet.com – Klima der Gerechtigkeit“ und war Co-Autor des Buchs „Wem gehört der Himmel? Das Klima in der Globalisierungsfalle“ (Hamburg: VSA-Verlag).

Methmann könnte sich wie viele auch mit ganz anderen Themen beschäftigen, doch das Engagement für eine bessere Welt bedeutet ihm viel. Wie etliche Menschen quer durch alle Generationen fühlt er eine Ohnmacht und Empörung über die Zustände: „Eine gewisse Wut brauche ich auch einfach als Antrieb, für das was ich tue“, beschreibt er seine Gefühle. Mit Erfolg: Die attac-Kampagne gegen den Lebensmittel-Discounter Lidl, die Methmann mit organisierte, trug sicherlich dazu bei, dass die Kette mittlerweile einen derart schlechten Ruf hat, dass die geplante Fusion mit dem Biomarkt Basic aufgrund öffentlicher Proteste platzte: „Wir haben mit vielen Aktionen auch eine Verhaltensänderung bei Lidl bewirkt“, ist sich Methmann sicher. Solche Erfolgser-

lebnisse zeigen, dass man gemeinsam wirklich etwas bewegen und die eigene Ohnmacht überwinden kann.

### Die Welt ändern

Flutopfer, G8-Gipfel, Hartz IV oder Klimawandel? Keines der Themen, die die Medien und unsere Gesellschaft bewegen, bleibt mittlerweile unkommentiert von Initiativen und Organisationen – sei es durch Stellungnahme oder gezielte Aktionen. Und immer mehr Menschen schenken dem was Institutionen wie Greenpeace, Amnesty International, das Rote Kreuz oder Attac zu sagen haben, mehr Vertrauen, als beispielsweise den Äußerungen von Politikern oder Unternehmensvertretern. Denn seit den 1990ern und in Verbindung mit der Globalisierungskritik erleben die so genannten NGO's einen wahren Boom.

Dazu trugen nicht zuletzt spektakuläre Erfolge bei: Etwa das Verbot von Anti-Personen-Minen durch die Ottawa-Konvention, die 1997 auf Initiative von sechs NGO's unterzeichnet wurde. Oder auch das Scheitern des multilateralen Investitionsübereinkommens (MAI) im Oktober 1998: NGO's brachten den geheim gehaltenen Plan in die Öffentlichkeit und überzeugten unter anderem die französische Regierung von einer kritischen Haltung.

Die Tradition des sich Wehrens und Aufbegehrens ist jedoch schon wesentlich älter. Seitdem es staatliche Macht gibt, gab es auch immer Menschen, die gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung mit zivilen Mitteln aufbegehrten. Wann genau die ersten NGO's und Aktivisten zu verzeichnen sind – darüber gibt es unterschiedliche Meinungen.

### Ein Griff in die Geschichte

Zu den ersten Vorläufern, die den heutigen NGO's ähneln, gehören die Organisationen, die Ende des 17. Jahrhunderts im humanitären Bereich entstanden. Tanja Brühl, Autorin des Kapitels zum Thema „NGO“ in dem Suhrkamp Taschenbuch „Und jetzt?“ (siehe Literaturtipps), nennt als eine der ersten NGO's die 1775 in Pennsylvania gegründete Society for Promoting the Abolition of Slavery.

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden dann immer mehr solcher Zusammenschlüsse – nun auch mit anderen Zielen, beispielsweise um den Frieden zu wahren oder um das internationale Recht sowie die Arbeitersolidarität zu stärken. 1863 gründete sich so etwa das internationale Komitee vom Roten Kreuz, 1864 die Internationale Arbeiter Vereinigung oder 1873 die International Law Association.

Nach Ende des 1. Weltkriegs kamen vor allem NGO's mit wirtschaftlichen und sozialen Zielen hinzu. Beispiele sind >



die International Federation of Trade Unions (1919) oder die International Chamber of Commerce (1920). Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs setzte dem Engagement der meisten – mit Ausnahme dem der humanitären Initiativen – ein jähes Ende. „Doch blieb der Gedanke, die transnationalen Beziehungen gerade auch durch nichtstaatliche Organisationen zu pflegen, lebendig“, schreibt Prof. Dr. Jost Delbrück in der Abhandlung „Nichtregierungsorganisationen: Geschichte, Bedeutung und Rechtsstatus“. Bald nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden demnach nicht nur die NGO's wieder belebt, die schon vor dem Krieg bestanden, sondern auch eine Fülle neuer Organisationen ins Leben gerufen.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs stieg die Zahl der NGO's kontinuierlich – die Union of International Associations (UIA) zählte 1951 rund 830 NGO's, 1972 bereits knapp 2200. In den 1980ern stagnierte die Zahl laut UIA dann bei etwa 4.500. Erst mit dem Ende des kalten Krieges und der damit einher gehenden Neuordnung der internationalen Politik stieg die Zahl der NGO's wieder rasant – von 1991 bis 2004 soll laut UIA ein Anstieg von etwa 4.620 auf 7.300 solcher Organisationen zu verzeichnen gewesen sein.

Mittlerweile ist die internationale Landschaft ziviler Organisation zu einem so bedeutenden Faktor geworden, dass sie seit den 1990ern auch Gegenstand soziologischer und politikwissenschaftlicher Untersuchungen geworden ist. Eine Reihe von Studiengängen, die Fachkräfte für Nichtregierungsorganisationen ausbilden, zeigt, dass auch ihr Grad an Professionalisierung steigt. Neben Staat und Wirtschaft wächst damit eine dritte Kraft heran, sodass mittlerweile einige auch vom „dritten“ oder „zivilen Sektor“ sprechen. Und dessen Wirkung wird in allen Gesellschaftsbereichen deutlich. Ein anschauliches Beispiel hierfür findet sich unter anderem in den USA, wo Bürgerinitiativen, NGO's und Religionsgemeinschaften einen nicht unerheblichen Einfluss auf das politische Geschehen haben.

### NGO's – ein bunter Strauß

Heute gibt es zwar eine unübersehbare Fülle von NGO's – aber auch eine vollkommen unübersichtliche. Denn der Begriff „NGO“ ist keineswegs eindeutig, bis heute hat sich die Fachwelt auf keine einheitliche Definition geeinigt: Die UIA bezeichnet Organisationen dann als NGO's, wenn sie unter anderem private, internationale Initiativen sind, einen Wahlmechanismus für die Leistungsgremien haben sowie einen festen Mitarbeiterstab.

Die UN fasst dies breiter. Nach ihr sind NGO's nicht profitorientiert, nicht vom Staat gegründet oder (hauptsächlich) finanziert – und unterstützen UN-Ziele. Christiane Frantz und Kerstin Martens ergänzen die Begriffsdefinition

in ihrem Buch „Nichtregierungsorganisationen (NGO's)“ um die organisatorische Struktur und damit um eine gewisse Dauerhaftigkeit.

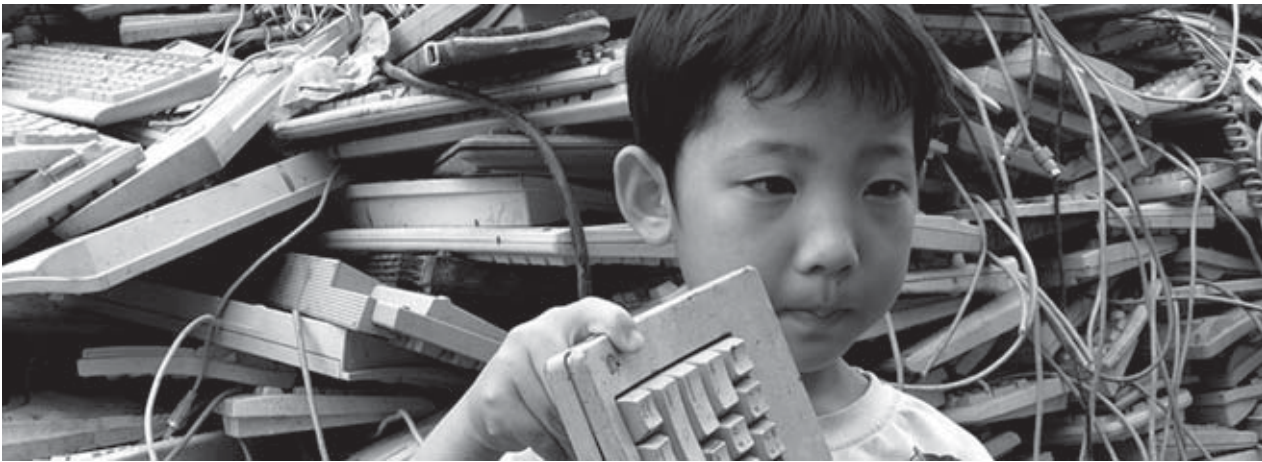
Amnesty International gehört damit ebenso zu den NGO's, wie etwa der Weltfußballverband FIFA oder die Internationale Handelskammer – also Organisationen mit höchst unterschiedlichen Interessen und Zielen. Da nicht alle, die sich selbst als NGO bezeichnen, auch die oben genannten Kriterien erfüllen, gibt es mittlerweile eine ganze Reihe von Kürzeln: Von den Internationalen Nichtregierungsorganisationen, den INGO's, über die gewinnorientierten BINGO's (Business-Oriented NGO's) und die regierungsgesteuerten GONGO's (Government-Organised NGO's) bis hin zu den quasiautonomen QUANGO's (Quasi-Autonomous NGO's).

Der bunte Strauß der NGO's gewinnt noch mal an Farbenpracht, wenn man sich deren unterschiedliche Strategien ansieht. Denn selbst bei gemeinsamen Zielen, unterscheidet sich der eingeschlagene Weg zur „besseren Welt“ doch erheblich: Die einen setzen auf Dialog und Einflussnahme, etwa indem sie an internationalen Verhandlungen teilnehmen und hoffen, dass ihre Argumente in die Abschlusserklärungen und Verträge einfließen – auch wenn die Aussichten, auf diese Weise Einfluss nehmen zu können, gering sind und NGO's bei vielen internationalen Treffen die Teilnahme überdies verwehrt bleibt, wie beispielsweise beim G8-Gipfel oder den Frühjahrs- und Herbsttagungen der Weltbank.

Spätestens in diesen Fällen, in denen eine offizielle „Einladung“ ausbleibt, findet man die Mitglieder von NGO's eben vor der Tür: in Protestmärschen oder – in letzter Zeit zunehmend – bei Gegengipfeln und alternativen Protestveranstaltungen. „Nach den teilweise gewaltsamen Protesten gegen die Globalisierung von Politik und Wirtschaft in Seattle, Stockholm und Genua zeigen sich in immer stärkerem Maße die lösungsorientierten Ansätze der nichtstaatlichen Organisationen“, liest man beispielsweise in Wikipedia. Das Weltsozialforum will auf diese Weise zum Beispiel Themen auf die öffentliche Agenda setzen, die beim Davoser Weltwirtschaftsforum nicht zur Sprache kommen. Das soll so viel öffentlichen Druck erzeugen, dass sich die entsprechenden Delegierten diesen Fragen nicht mehr entziehen können.

Etliche Organisationen und Initiativen legen mittlerweile bereits Wert darauf, nicht als NGO eingestuft zu werden. Das hat weniger mit der schwammigen Definition zu tun, als vielmehr damit, dass sich die Hoffnungsträger der 1990er Jahre seit Anfang dieses Jahrtausends auch einer kritischen Hinterfragung stellen müssen. Probleme sehen dabei viele vor allem in dem „O“, der Organisation. Anders ausgedrückt befürchten viele mit der zunehmenden Professionalisierung eine Entfernung von der zivilgesellschaftlichen Basis.





| Bild aus der Greenpeace-Kampagne gegen umweltunfreundliche Apple-Produkte | [www.greenpeace.org/apple](http://www.greenpeace.org/apple) |

Professionalisierung bedeutet immer auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, also Expertinnen und Experten. Damit einher geht in der Regel eine Hierarchie, in der Ehrenamtliche an Bedeutung und Einfluss verlieren, so die Kritiker. Zeitgleich steige damit auch das Interesse am Selbsterhalt, schreibt Tanja Brühl in dem bereits erwähnten Suhrkamp-Titel, und gewinne im Vergleich zu den politischen Zielen an Bedeutung. Die Folge ist, so Brühl: „Die Ziele von NGO's gleichen sich tendenziell immer stärker dem gesellschaftlich herrschenden Konsens an“. Demokratische Strukturen innerhalb von NGO's werden somit wichtiger – ganz abgesehen davon, dass die meisten Nichtregierungsorganisationen immer noch aus dem Norden stammen und sich damit ohnehin ein globales Ungleichgewicht ergibt.

## Und heute?

Heute hat man dazu gelernt, in allen drei Sektoren. Der Staat, der sich mehr und mehr der gesellschaftlichen Verantwortung entzieht, muss feststellen, dass Eigenbeteiligung eben auch Einmischung bedeutet. Die Wirtschaft hat es zwar verstanden, die Grenzen des Wachstums immer wieder erfolgreich zu verschieben, muss aber nun erkennen, dass sie dabei ihre wichtigste Grundlage – den Konsumenten – für schlanke Produktionen, dünne Personaldecken und dicke Brieftaschen verriet. Und der dritte Sektor? Der hat erkannt, dass bei all dem Jammern der ersten beiden Sektoren ein ganz neuer Handlungsraum entstanden ist. Ein Freiraum der dazu zwingt, die eigene Strategie zu überdenken.

Das Handeln von Staat und Wirtschaft hat – nicht nur bei uns, sondern weltweit und in jedem politischen System – zu verheerenden Folgen geführt: wirtschaftlich, sozial und ökologisch. Ganz so, wie es die Mahner immer voraus gesagt haben. Ob Monarchie, Anarchie, Gottesstaat oder Demokratie, ob kapitalistisch, kommunistisch, sozialistisch oder wie auch immer beseelt – jedes Staats- und Gesellschaftskonzept hat letztlich eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Die Frage heute ist also nicht mehr, wer bekommt es in den Griff, sondern: Wie bekommen wir es alle gemeinsam in den Griff! An diesem Scheidepunkt der Weltgeschichte, an

dem wir uns nicht abwenden können, da wir tagtäglich bis in den letzten Winkel der Welt schauen und Zeuge von Not und Ungerechtigkeit werden, in diesem Augenblick greift nicht nur Ohnmacht um sich, sondern auch eine neue Erkenntnis, ein neues Gefühl: wir sind nicht allein.

Wer die Globalisierung fürchtet, dieses allein schon begriffliche Monstrum, übersieht schnell, dass sie nicht nur eine Seite hat. Das Phänomen der ungebremst expandierenden multinationalen Unternehmen ist doch nicht neu. Das globale Geschachere um die Welt wuchs mit ihrer Erschließung, mit der Modernisierung der Kommunikationsmittel, den internationalen Geldströmen und einer explodierenden technologischen Entwicklung.

Heute, Anfang des 21. Jahrhunderts, berechtigt der Blick auf die Folgen der Staatspolitik und internationaler Wirtschaftsaktivitäten tatsächlich zur Ohnmacht – doch diese dürfen wir gleichsam bei allen Beteiligten voraussetzen. Während aber einzelne Akteure noch immer das alte Spiel aus Gier, Wahn und Angst betreiben und unseren Planeten zu einem Monopoly-Spiel machen wollen, haben sich auch die Unzufriedenen vernetzt, informiert und das ewige Stigma der Gewalt abgelegt. Der Protest reicht schon lange nicht mehr, besser machen ist im Trend.

## Jederzeit und überall

Wo man auch hin sieht, überall tun sich Probleme auf, doch haben Sie schon mal daran gedacht, dass es mindestens so viele Menschen gibt, die diese Probleme lösen wollen? Nicht allein, sondern gemeinsam mit Ihnen!

Wer behauptet, Engagement würde sich nicht lohnen, der täuscht sich genauso wie jemand, der Problemen mit einer Waffe in der Hand gegenüber treten will. Unsere Probleme, die wir uns selbst geschaffen haben, alle wie wir da sind, können wir auch nur gemeinsam lösen. Die Weltwirtschaft gerät aus den Fugen, da sich die Finanzströme von der Arbeit und dem Menschen entfernen. Die Umwelt ächzt, da wir unsere Gier im großen oder kleinen Stil nie wirklich in den Griff bekommen haben. Unser soziales Miteinander leidet, da wir bei alledem immer weiter verdrängt haben, >



| Gründungskongresses attac Deutschland, 2001, v.l.: Susan George, Werner Ritz und Astrid Schaffert | [www.attac-netzwerk.de](http://www.attac-netzwerk.de) |

dass es eben nicht um uns allein geht. Wir müssen nicht alleine kämpfen, sondern sind mehr denn je aufeinander angewiesen.

Wichtig ist, dass wir aktiv werden. Diese drei Kampagnen zeigen, dass man gemeinsam etwas bewirken kann:

**Beispiel 1:** 1995 führte Greenpeace eine äusserst erfolgreiche Kampagne (wenn nicht sogar die erfolgreichste seiner Geschichte) gegen den Öl-Multi Shell, der die Plattform „Brent Spar“ im Meer versenken wollte. Ergebnis: Nach 52 Tagen heftiger Auseinandersetzungen, einer ungeahnten öffentlichen Protestwelle und breiter politischer Unterstützung scheiterte der Plan.

**Beispiel 2:** Hilfsorganisationen sammelten weltweit bis heute rund 12 Mrd. US-Dollar (lt. „Spiegel“) für die Opfer der Tsunami-Katastrophe vor zwei Jahren. Ein überwältigendes Beispiel für die Solidarität der Weltgemeinschaft, wie sie eigentlich selbstverständlich sein sollte. Sicherlich kann man kritisch anmerken, dass nur Krisenregionen, die viel mediale Aufmerksamkeit erfahren, solche Hilfeleistungen erhalten. Tatsache ist jedoch, dass bewegende Bilder die Herzen von Spendern anrühren und zu einem unerwarteten Grad an Nächstenliebe führen können.

**Beispiel 3:** Gerade vor ein paar Monaten protestierten rund 60000 Menschen (Angabe durch den Mitveranstalter Attac) und zahlreiche Organisationen gegen das G8-Treffen in Heiligendamm. Der Erfolg vor Ort endete zwar meist in der zwei Kilometer breiten Bannmeile außerhalb des eigens installierten Stacheldrahtzaunes. Doch viel wichtiger war das Symbol, das von der Veranstaltung ausging: „Schluss mit dem Geschwafel, „wir wollen endlich gerechte Lösungen!“, so der Tenor der Demonstranten – und irgendwie hallte es aus Millionen von Wohnzimmern mit.

Beispiele, die zeigen, dass man was tun kann und muss. Die großen Aufgaben des Plans „Für eine bessere Welt“ warten allerdings erst auf uns. ■

**Bücher:** • Christiane Frantz/Kerstin Martens, Nichtregierungsorganisationen (NGO's), VS Verlag für Sozialwissenschaften, 59 Seiten, ISBN 3-531-15191-6, 13,90 Euro • Heinrich Geiselman, Und jetzt? Politik, Protest und Propaganda, edition suhrkamp, 364 Seiten, ISBN 978-3-518-12500-7, 12,00 Euro • Greenpeace, Das NGO Handbuch, Greenpeace Media GmbH, 497 Seiten, ISBN 978-3-981-1689-07, 25 Euro



### Dummheit ist ein gefährlicherer Feind des Guten als Bosheit

Gegen das Böse läßt sich protestieren, es läßt sich bloßstellen, es läßt sich notfalls mit Gewalt verhindern, das Böse trägt immer den Keim der Selbstersetzung in sich, indem es mindestens ein Unbehagen im Menschen zurückläßt. Gegen die Dummheit sind wir wehrlos. Weder mit Protesten noch durch Gewalt läßt sich hier etwas ausrichten; Gründe verfangen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorurteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt zu werden – in solchen Fällen wird der Dumme sogar kritisch. Und wenn sie unausweichlich sind, können sie einfach als nichtssagende Einzelfälle beiseitegeschoben werden. Dabei ist der Dumme im Unterschied zum Bösen restlos mit sich selbst zufrieden; ja, er wird sogar gefährlich, indem er leicht gereizt zum Angriff übergeht. [...]

Aus: *Widerstand und Ergebung*, S. 16ff,  
©1951, Briefe und Aufzeichnungen aus der  
Haft von Dietrich Bonhoeffer